

Israel kehrt heim

Horst Urban

Vorwort

Israel - die Juden haben im Heilsplan Gottes mit dieser Welt keine Bedeutung mehr. Den Platz des **„Auserwählten Volkes“** hat die Gemeinde Jesu (insbesondere die katholische Kirche, als allein seligmachende, aber auch andere „christliche“ Sondergruppierungen wie z. B. die Siebentage-Adventisten) eingenommen. So behauptet es die sogenannte **„Substitutionstheologie“**, die bereits gegen Ende des 2. Jhd. n. Chr. aufkam. Solche Behauptungen entbehren aber jeder biblischen Grundlage. Der „Heidenapostel“ Paulus, wie er sich selbst bezeichnet (Röm 11, 13;) stellt in seinem Brief an die römischen Heidenchristen Kapitel 11 die Frage: **„Hat denn Gott sein (auserwähltes) Volk (Israel) verstoßen?“** Und beantwortet die Frage unmittelbar mit einem ganz entschiedenen: **„Das sei ferne!“** Was wörtlich: **„ausgeschlossen!“** bedeutet.

Vielmehr erfüllt Gott vor den Augen der Weltöffentlichkeit sein prophetisches Wort über Israel, indem er sein Volk heimholt aus allen Nationen (vgl. Hesekiel Kap. 36). Das bedeutet Hoffnung für die, die an Jesus Christus glauben. Der Gott Abrahams Isaaks und Jakobs ist Wirklichkeit und sitzt im Regiment.

Zwei große, unübersehbare Zeichen hat der heilige und gerechte Gott in der Menschheitsgeschichte aufleuchten lassen.

1. Das Kreuz von Golgatha und

2. Die Alija - die Heimkehr des „Auserwählten Volkes“ aus den Nationen.

Das Kreuz seines geliebten Sohnes Jeshua (Jesus) hat der gerechte Gott in den Boden von **„Eretz Israel“**, dem hl. Land gerammt. Dort starb der Unschuldige für die unermessliche Schuld aller Menschen - von Juden und Heiden. Am dritten Tag ist Jesus Christus auferstanden und **„... sitzt nun für immer zur Rechten Gottes und wartet hinfort, bis seine Feinde zum Schemel seiner Füße gemacht werden“** (Hebräerbrief Kap. 10, 12 - 13;). Von dort wird er auch wiederkommen zu richten Lebende und Tote!

Die Rückkehr des Gottesvolkes aus allen Nationen, dahin der Ewige sein Volk wegen ihres Ungehorsams sie verstoßen hat, ist die Erfüllung 2.500 Jahre alter Prophetie. Seit der „neuerlichen“ Staatsgründung Israels, am 14. Mai 1948, hat der „Count down“ zur Wiederkunft Jesu begonnen. Gott holt sein Volk heim und setzt damit dem gleichermaßen abtrünnigen Christentum, wie auch den Nichtchristen in den Nationen dieser Erde ein unübersehbares Zeichen.

Der Stamm Juda wurde nach dem Bar Kochba-Aufstand 135 n. Chr. in alle Welt zerstreut.

Nach dem Tod von König Salomo spaltete sich Israel in das 10 Stämme umfassende Nord und zwei Stämme umfassende Südreich. Die zehn Stämme des Nordreiches, Manasse, Ephraim, Gad, Asser, Ruben, Naphtalie, Simeon, Levi, Issachar und Sebulon wurden in einem Zeitraum von 10 Jahren, zwischen 712 bis 722 v. Chr. von den Assyrer in unbekannte Gebiete deportiert. Niemand wußte, wohin sie gekommen waren. Das war wohl auch einer der Gründe, auf die sich die **„Substitutionstheologie“** stützt. Das Wunschdenken des Christentums, das **„Auserwählte Volk“**, das Volk des Eigentums“ (5. Mose 7, 6 - 8;) beerbt zu haben, bleibt Wunschdenken, **„Denn Gottes Gaben und Berufungen können ihn nicht gereuen.“** (Römer 11, 29;)

In den letzten 50 Jahren konnte die israelische Organisation „Amishaw“ unter der Leitung des Rabbiners Eliahu Awihaïl die Aufenthaltsorte der 10 Stämme ausfindig machen. Der nachfolgende Bericht zeigt wie Gott auch in unseren Tagen handelt und wirkt.

Die zehn verlorenen Stämme wurden wieder gefunden

(Die nachstehenden Ausführungen wurden von der FETA in Basel in der damals vierteljährlich erscheinenden Druckschrift „Fundamentum“ vor mehr als zehn Jahren veröffentlicht)

»Die Invasion vom Afghanistan durch die russische Armee in den achtziger Jahren hat die Pathanen als unbezähmbare islamische Widerstandskämpfer erkennen lassen. Obwohl sie selber keine fanatischen Islamisten sind, führen die Pathanen, die heute Verbündete der Taliban sind, einen Krieg weiter, der seit uralter Zeit in ihrer kämpferischen Kultur verankert zu sein scheint...

Trotzdem sind die Gesellschaft und Kultur der Pathanen sehr erstaunlich für denjenigen, der sie besser kennenlernen möchte. In den Gegenden, wo ungefähr 20 Millionen Pathanen wohnen, hauptsächlich in Afghanistan aber auch in Pakistan, Iran und Indien, tragen Dörfer oder Stadtteile Namen von Orten in Israel. In Peshawar, einer großen Stadt in Pakistan, und in der Umgebung zeigen die meisten Häuser den Davidstern!

Einige Pathanen tragen typische hebräische Vornamen oder Namen, die man in anderen islamischen Völkern nicht findet.

Hebräische Inschriften, z. B. die Namen der Stämme: Ephraim, Gad, Ruben, Asser, und sogar das „Sche'ma Israel“ (Text aus Dtn 6, 4;) sind auf dekorativen Gegenständen, Anhängern usw. zu finden ..., sowie antike assyrische Namen. Einige Pathanen sollen sogar Pergamente mit heiligen Texten aus dem Judentum haben...

Noch beunruhigender ist, dass die Pathanen - die heute Moslems sind - sich selber von Generation zu Generation auf hebräisch „Bene Israel“, die „Söhne Israels“, nennen.

Aber mehr noch als die Namen, der Wortschatz und die Inschriften erinnern die pathanischen Bräuche selber an das biblische Israel: nach Zeugnissen von Leuten die Umgang mit ihnen haben, lassen die Pathanen ihre Kinder am achten Tag nach der Geburt beschneiden und halten den Sabbat ein, indem sie an diesem Tag nicht arbeiten und nicht kochen; einige Familien bereiten für diesen speziellen Tag 12 Brote, wie es für die Gottesdienste im Tempel in Israel Brauch war. Sie praktizieren die Leviratsehe, versammeln sich in sehr alten Synagogen, um besondere Gebete bei großen Unglücken aufzusagen, und opfern ein Lamm, um sich gegen Epidemien zu schützen, und bestreichen die Türoberschwelle ihrer Häuser mit Blut, wie es die Israeliten nach ihrem Auszug aus Ägypten taten.

Sie stehen auf, wenn der Name Mose ausgesprochen wird und bekennen, dass sie vor dem „Gesetz Moses“ große Ehrfurcht haben.

Schließlich haben die Pathanen ähnliche Gesichtszüge wie die Juden, die in ihrer Umgebung wohnen, und die Männer tragen einen Bart mit Lockenwickeln und haben rituelle Fransen an ihren Kleidern...

Die Archäologie hat die hebräische Abstammung der Pathanen bestätigt: Überreste, wie eine beschriftete Grabsäule, die in einem Museum in Kabul ausgestellt ist, beweisen die jüdische Präsenz in Afghanistan seit mehr als 1500 Jahren.

Wohin waren sie verschwunden?

Angesichts solch ausgeprägter Eigentümlichkeiten, die so stark an die jüdischen religiösen Sitten vor der Zerstörung des ersten Tempels erinnern, stellen sich selbstverständlich die alten Fragen, die schon Juden, Christen und Laien seit Jahrtausenden quälen: Wohin sind die zehn Stämme nach der Invasion ihres Gebiets, des Nordreiches Israel, durch die Assyrer vor 2700 Jahren verschwunden?

Und wenn ja, würden die Pathanen nicht zu ihren Nachkommen gehören? Für den Rabbiner Elijah Awi hail, der sich zum Ziel seines Lebens die Suche nach den zehn verlorenen Stämmen gesteckt hat, besteht kein Zweifel: man hat Nachkommen der zehn Stämme in verschiedenen Gegenden des Orients wiedergefunden, und die Pathanen sind ein Teil davon; sie bilden sogar die größte Gruppe, die entdeckt wurde.

Wenn man dieses Thema erwähnt, stellt sich unwillkürlich die Frage nach der Zuverlässigkeit solcher Aussagen. Berichte von Entdeckungen von Nachkommen der zehn Stämme sind reichlich vorhanden, glaubhaft oder fantastisch, entsprechend dem großen Geheimnis, das, wie alle großen Geheimnisse der Geschichte, die Phantasie schon immer angeregt hat. Dieses hat die Menschen noch mehr als andere bewegt, da es das Volk Gottes betrifft.

Im Mittelalter behaupteten viele große Reisende, sie hätten ein mächtiges Reich, das von Juden beherrscht ist, jenseits des (mythischen) „*Reichs des Priesters Johannes*“ entdeckt.

Im 9. Jahrhundert tritt in Spanien ein merkwürdiger Mann aus dem Irak auf, Eldad Adani, der dieses Reich in Einzelheiten beschreibt. Es scheint heute, dass es sich eigentlich um das kleine Reich der Juden aus Äthiopien handelte, die Nachkommen des Stammes Dan waren. Ihre Existenz hatte die Phantasie der westlichen Juden beeindruckt und sie dazu gebracht, einige wenige Tatsachen unbegrenzt auszuschnücken.

Desgleichen erscheint im 16. Jahrhundert in Italien ein stolzer Reiter, David Reuveni, der behauptet, er sei der Bruder König Josefs, des Königs des Stammes Ruben, und die zehn Stämme hätten im Fernen Osten ein Reich gebildet. Die Beglaubigungsschreiben, die er vorweist, ermöglichen es ihm, Gehör beim Papst zu finden, der ihn dem König von Portugal empfiehlt, allerdings ohne Folgen. Dennoch war seitdem bewiesen, dass ein jüdischer Stamm zu dieser Zeit in der Gegend von Kaifar lebte.

Im 18. Jahrhundert will der falsche Messias Shabbetai Zevi eine Armee zusammenstellen, um die zehn Stämme zu befreien. 1657 warnt ein Indianer aus Südamerika die Spanier, die seinen Stamm misshandelten, dass „*das verborgene Volk*“ sie rächen würde. Dieser indianische Stamm hatte aber jüdische Bräuche.

Das Geheimnis der zehn verlorenen Stämme besteht heute noch und es wird darüber unendlich polemisiert. Man versteht, dass die Gegenden, die damals schlecht bekannt waren, das tragische Schicksal des jüdischen Volkes, seine Verbindung mit dem der Kirche, die prophetischen Verheißungen betreffend der Rückkehr der zehn Stämme, das wiederauflebende eschatologische Fieber und die religiösen Leidenschaften der Zeit den Reiz verschärft haben, den die verlorenen zehn Stämme und ihr Schicksal auf die Menschen ausübten, so dass die phantastische Vorstellung über die Realität einiger festgestellter Tatsachen gesiegt hat.

Eine wissenschaftliche Untersuchung

Im Vorgehen des Rabbiners E. Awi hail ist nichts Derartiges zu bemerken, im Gegenteil. Seine Forschung ist streng und gründlich wissenschaftlich durchgeführt, ohne Vorurteil und fußt auf Tatsachen. Dieser Rabbiner aus Jerusalem hat alte Schriften und Kontroversen darüber bei Seite gelassen und ist von genauen historischen und prophetischen Texten, die von der Deportation der zehn Stämme sprechen, sowie von Talmud-Kommentaren ausgegangen. Seit 1960 hat er eine bedeutende Arbeit unternommen, um Spuren des Durchgangs oder der Einbürgerung der zehn Stämme in den erwähnten Gegenden zu finden.

E. Awi hail begann seine Forschung in Gegenden, die sich heute in Pakistan, Afghanistan und im Iran befinden, indem er von 2. Könige 18, Vers 11 ausging („Der König von Assyrien führte Israel nach Assyrien in die Verbannung und siedelte es in Chalach und am Chabor, dem Fluss Gosans, und in den Bergen der Meder“) an. Historische und geographische ausgedehnte Forschungen ermöglichten es ihm, nach verschiedenen Quellen den Fluß Gosan als entweder den aktuellen Amou Daria festzulegen, der die Grenze zwischen Afghanistan und der ehemaligen Sowjetunion bildet, oder als den Fluß Rod Gazan in Afghanistan. Der biblische Chabor wurde als das frühere Passabor,

Durchgang von Chabor identifiziert, das seinen Namen der aktuellen Stadt Peshawar in Pakistan gegeben hatte. Chalach wäre das moderne Harat, eine afghanische Stadt in der Nähe des Iran.

Nun ist es gerade in diesen Gegenden, dass der Rabbiner Awihail die Pathanen wiedergefunden hat. Seiner Meinung nach war es vergebens, nach den zehn Stämmen, oder einem Teil davon, in bestehenden „Reichen“ oder in selbständigen Gesellschaften zu suchen. Die Prophezeiung von Hosea (7, 8) hatte angekündigt: **„Ephraim hat sich mit den anderen Völkern vermengt“**. Es kann sich also nur um Gruppen handeln, die mehr oder weniger zahlreiche und „reine“ Elemente des Judentums aufbewahrt haben. „*Nach meinen Forschungen*“, sagt er, „gibt es drei Arten: diejenige, die ganz wie die 'Nationen' leben; solche (die wenigsten), die wie Juden leben, wie die Falascha aus Äthiopien, die Gruppen, die im Süden Russlands oder in China leben. Andere weisen Merkmale des Judentums auf, wie die 'Söhne von Menashe', ein umfangreicher Stamm nordöstlich von Indien, in China und Burma...“

Diese Merkmale, die mit der Zeit mehr oder weniger verblassten, durch Elemente des Heidentums gefärbt oder durch andere Gebräuche beeinflusst wurden, sich aber weiter von den Bräuchen der benachbarten Stämme unterschieden, erlauben es, einige ethnische Gruppen als Nachkommen der zehn Stämme zu erkennen, indem sie auf die Echtheit und das Alter der Abstammung hinweisen, wie es eine gründliche Erforschung ihrer historischen und soziologischen Herkunft gezeigt hat.

Mehr als 2700 Jahre Heimatlosigkeit (Umherirren).

Um ihm in dieser beachtenswerten Arbeit zu helfen, hat der Rabbiner E. Awihail 1975 die Vereinigung „Amishaw“ („mein Volk kehrt zurück“) gegründet, mit den Empfehlungen der großen Rabbiner Israels. Sie sammelt in der ganzen Welt fromme Juden, Wissenschaftler und Mitarbeiter, die an den Forschungen an Ort und Stelle teilnehmen. Was die zehn verlorenen Stämme betrifft, fanden die Forschungen ab 1975 in Afghanistan statt, 1983 in Pakistan, 1980 und 1982 in Kaschmir, 1991, 1993 und 1994 in den indischen Staaten Manipur und Mizoram, 1991 und 1992 im Kaukasus, 1982 und 1998 in Japan, 1998 in China. Die Vereinigung „Amishaw“ betreibt auch Forschungen über die Verstreuten Judas in Indien, Spanien, Portugal und Brasilien sowie über Gruppen in Peru und Mexiko, die sich zum Judentum halten.

Außer den Forschungen veröffentlicht die Vereinigung auch eine reiche Dokumentation (Bücher, Zeitschriften, Presse-Artikel), um die Zerstreuung der zehn Stämme der großen Masse bekannt zu machen, sorgt für regelmäßige Kontakte mit den Verstreuten und fördert ihre Rückkehr nach Israel.

Um die Weite und Schwierigkeit dieses Werkes zu verstehen, ist eine Rückkehr zur alten Geschichte Israels nötig: Am Anfang bestand das Volk Israel aus 12 Stämmen, die aus den 12 Söhnen Jakobs hervorgingen. Beim Tod des Königs Salomo (931 v. Chr.) wurde das Reich Israel in zwei Teile gespalten, wie es der Prophet Ahija von Silo angekündigt hatte. Der eine Teil, der aus zehn Stämmen bestand, bildete das „Nord-Reich“, auch „Reich Israel“ genannt, unter der Regierung von Jerobeam, dem Sohn Nebaths. Der andere, der die Stämme Juda und Benjamin umfasste, bildete das „Süd-Reich“, „Reich von Juda“ genannt, unter der Herrschaft von Rehabeam, dem Sohn Salomos. Aber im 8. Jahrhundert vor der Ztr. besetzte der assyrische König Tiglath Pileser III die Provinzen Israels in Transjordanien, um die anti-assyrische Rebellion, die durch dieses Reich geführt wurde, niederzuschlagen. Als das ganze Nord-Reich im Begriff war, besetzt zu werden, gelang es dem König Israels, den Frieden mit Assyrien auszuhandeln, jedoch auf Kosten der Annexion der Gebiete jenseits des Jordans und der Deportation ihrer Bewohner: der Stämme Gad, Ruben und halb Manasse. Weniger als zehn Jahre später, 722 v. d. Ztr., als sich der König Hosea wieder gegen das assyrische Joch erhoben hatte, erstürmte der König Sargon II., nach einer Belagerung von drei Jahren die Hauptstadt des Reiches, Samaria. Er setzte die massive Deportationspolitik, die durch seinen Vorgänger eingeleitet worden war, fort, indem er die Stämme Israels nach Mesopotamien (heute Irak) verpflanzte. Diese Politik war charakteristisch für Assyrien. Ihr Ziel war es, die soziale und wirtschaftliche Infrastruktur des Landes zu zerstören und endgültig jede Rebellionsanwandlung gegen die fremde Macht zu brechen.

Die Shinlung, „Söhne von Menashe“, befinden sich seit 2300 Jahren in Grenzgebieten Indiens.

Seit mehr als 2600 Jahren irren also die zehn Stämme umher. Sie lösten sich immer mehr in verschiedenen Völkern auf, oft weil sie wegen Verfolgungen weiterziehen mussten, oder sie ließen sich in einem abgelegenen Gebiet nieder, wie die Shinlung, ein Rest des Stammes Manasse, der seit 2300 Jahren in Indien ist.

Man kann die Spuren ihrer Wanderung manchmal nach den antiken Namen der Länder verfolgen, durch welche sie gegangen sind, und die durch ihre mündliche Tradition überliefert sind. Seit fast vierzig Jahren gehen der Rabbiner Eliahu Awiail und seine Mitarbeiter diesen verborgenen Spuren im Sand der Jahrhunderte nach, immer mehr nach Osten; sie lassen sich durch die absolute Zuverlässigkeit und Präzision der biblischen Prophetien führen, wie z.B. Jesaja 49,12: **„Siehe, diese werden von ferne kommen, und siehe, jene von Mitternacht, und diese vom Meer und jene vom Lande Sinim (heute China)“**.

Durch den Glauben an diese inspirierten Worte Gottes an die Propheten Israels hat „Amishaw“ in Kurdistan eine Untersuchung durchgeführt, dann in Afghanistan, in Pakistan, Kaschmir, Tibet, China, Japan: außer mit den Pathanen, bei denen bereits mehrere partielle und vereinzelte Zeugnisse vorhanden waren, ist der Rabbiner Eliahu Awiail mit den Shinlung in Verbindung getreten, nämlich mit Shimon Isaak und Gideon Ray, die 1980 nach Israel zum Studium gekommen waren. Die Shinlung sind ein Volk aus mehreren Millionen Leuten, das in Grenzgebieten von Indien, Bangladesh, Burma und China wohnt.

Spuren der Shinlung wurden ab dem 18. Jahrhundert gefunden. Es waren aber die christlichen Missionare des 19. Jahrhunderts, welche auf die starken Ähnlichkeiten zwischen ihren Bräuchen und den Bräuchen des biblischen Israel hinwiesen. Die Shinlung behaupten selber, dass sie von Manasse abstammen. Sie nennen sich **„Bene Menashe“** (Söhne Manasses), und man kann ihre Auswanderung zurückverfolgen: von Afghanistan sind sie nach China durch Indien und Tibet gewandert und nahmen dabei Torah-Rollen mit. 231 v. d. Ztr. waren sie in China und wurden durch die Chinesen verfolgt; sie flüchteten sich zuerst in die Berge und flohen dann nach Indien.

Während dieser aufeinanderfolgenden Auswanderungen haben diese Menschen, die von den Chinesen „die zehn Stämme“ oder die „jüdischen Stämme“ genannt wurden, viele ihrer religiösen Sitten verloren. Ihre Priester konnten aber einige dank der mündlichen Tradition aufbewahren, bis sich das ganze Volk Shinlung nach der Ankunft der ersten Missionare im 19. Jahrhundert dem christlichen Glauben zuwandte.

Die Anfänge einer Rückkehr in das verheißene Land

Vorher brachten die Shinlung dem „Gott Menashes“ Opfer dar auf Altären aus unbehauenen Steinen und nach dem Brauch aus der Zeit des ersten Tempels. Sie achteten sorgfältig auf die zehn Gebote, sie ließen ihre Kinder am achten Tag segnen, da die Verfolgungen die Beschneidung beseitigt hatten, sie befolgten das „Vergebungsfasten“ einmal im Jahr, wie Israel am Jom Kippur (Tag der großen Vergebung). Sie hatten die Leviratehe und charakteristische jüdische Sitten in bezug auf Begräbnisriten, Beziehungen zwischen Männern und Frauen usw. beibehalten. Viele ihrer sehr alten Lieder erwähnen den Durchgang durch das Rote Meer und die Wüstenwanderung usw. „Wir sind durch das Rote Meer mit trockenen Füßen gegangen. Wir haben es nachts mit einer Feuersäule, tagsüber mit einer Wolke durchquert. Die Wasser bedeckten unsere Feinde, das Meer verschlang sie, und sie wurden zur Speise der Fische. Wir hatten Durst und wir bekamen Wasser vom Fels...“

Nachdem der Rabbiner E. Awiail die diplomatischen Schwierigkeiten überwunden hatte, um 1991 selber nach Indien zu gehen, war er betroffen von dem, was er in dieser, in einem Umkreis von 1000 km verstreuten Bevölkerung entdeckte, hauptsächlich in den Staaten von Manipur und Mizoram: nicht nur ihre typischen jüdischen Bräuche, sondern auch ihre Liebe für Israel und ihr enthusiastischer Empfang. 60 Mitglieder des Stammes der „Söhne Menashe“ sind zu dieser Zeit nach

Israel zurückgekehrt, und heute sind es ungefähr 400, die ihre „*Alija*“ (die Rückkehr) vollbracht haben.

Fünf bis sieben Millionen „Söhne Israels“ leben im Kaschmir

Auffallende ethnische und kulturelle Merkmale existieren auch bei anderen Völkern aus Nord-Indien ... Der Verein „Amishaw“ war bei zwei Untersuchungen 1980 und 1982 im Kaschmir erstaunt zu entdecken, dass 38 Stämme und mehr als 50 Orte dieser Gegend biblische Namen haben, dass die Kaschmiri, wie die Pathanen, oft den Vornamen „Israel“ haben und dem Substantiv das Suffix „JOO“ beifügen, das an das Wort »Jude« erinnert. Eine Gruppe, die an der Grenze zu Pakistan lebt, nennt sich selber „Bene Israel“ (Söhne Israels). Mehrere Wissenschaftler und Persönlichkeiten von Kaschmir haben dem Rabbiner E. Awihail bestätigt, dass die fünf bis sieben Millionen Einwohner dieses bergigen Staates jüdischer Herkunft sind, Nachkommen der zehn Stämme. Genetische, ethnographische und soziologische Forschungen haben dies erwiesen, sowie die Beobachtung, dass ihre Sitten denen der Pathanen ähnlich sind. Schon mehrere Kaschmiri-Historiker hatten diese Abstammung in der Vergangenheit bestätigt, nachdem es schon Reisende des 12. und 15. Jahrhunderts getan hatten. Die Forschungen werden heute weitergeführt, um die Verbindung zwischen den Kaschmiri und den zehn Stämmen Israels näher zu bestimmen.

Burma: das Volk des „Verlorenen Buches“

Gehören vielleicht die Karen, ein mysteriöses Volk aus den Bergen Burmas in der Nähe von Thailand, auch zu den zehn verlorenen Stämmen? Dieses Volk von 4 Millionen Seelen, das oft verfolgt wurde und heute um seine Unabhängigkeit kämpft, hat sich zu einem großen Teil unter der Predigt des großen Missionars Adoniram Judson bekehrt, der 1813 gekommen war, um ihnen das Evangelium zu verkünden. Sie nahmen den Missionar, der ihnen ihr „verlorenes Buch“ brachte, mit überschwenglichem Enthusiasmus auf. Ihre alte Tradition behauptet nämlich, dass ihre Vorfahren „das Buch“ verloren hatten, das „die Tora YHWH“ (Gottes Gesetz) beinhaltet, da sie seinen Geboten nicht gehorcht hatten. Nun sagt dieselbe Tradition, dass ein „weißer Bruder“ ihnen eines Tages „das Buch“ zurückbringen würde. Die Karen haben außerdem Berichte über die Schöpfung der Welt, die Sintflut, den Turmbau Babels, die den biblischen Texten sehr ähnlich sind, und ihre Bräuche erinnern an die der Shinlung, die in den nahen indoburmanischen Grenzgebieten leben! Für sie wie für die Kaschmiri werden vielleicht eines Tages vertiefte Forschungen eine direkte Abstammung von den zehn Stämmen erkennen lassen.

Gemäss der Prophezeiung werden die „Chiang Min“ aus dem Land Sinim zurückkehren

Wahrscheinlich sind die Karen und Shinlung von der bergigen Region von Sechuan im Nord-Westen Chinas ausgewandert, wo „Amishaw“ Spuren von den „Chiang Min“ gefunden hat: ein Stamm von mehreren Millionen Menschen - und nicht von einigen Tausenden, wie man es am Anfang glaubte - der in dieser Gegend seit ungefähr 2300 Jahren lebt.

Der Rabbiner E. Awihail konnte kürzlich nach China reisen, und was er beobachten konnte, bestätigt die Auskünfte von Professor T. Torens in seinem Buch: „*Die ersten Missionare in China*“.

Obwohl ihre Eingliederung in die umliegende chinesische Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten sehr stark war, haben einige Chiang Min semitische Gesichtszüge behalten. Sie haben Sitten und Bräuche, die seit Jahrhunderten mündlich überliefert wurden, die denen der Juden identisch sind, oder stark an diese erinnern: Sie sind Monotheisten und beten noch einen dreieinigen Gott an: „*Der Vater des Geistes*“ (Abachi), „*der Geist des Himmels*“ (Mobichu) und „*der Himmel*“ (Tion). Sie feiern das Neujahr mit einem Opfer, am ersten Tag des zehnten Monats, das „*Friedensfest*“ mitten im Sommer, das „*Dankfest*“ nach den Herbst-Ernten.

Ihre Sühnopfer erinnern an die Opfer im Tempel von Jerusalem und werden von Priestern durchgeführt, denen sie die Erstlinge ihrer Ernten und ihres Viehs bringen. Sie lassen ihre Wälder über 50 Jahre hinweg brachliegen.

Sie praktizieren die Leviratsehe, und ihre Kinder bekommen ihren Namen am 7. oder 40. Tag bei einer besonderen Feier. Während 23 Jahrhunderten haben die Chiang Min jüdische Bräuche aufbewahrt, die sie erst seit kurzem verlassen haben, unter dem Einfluss des Christentums, dem chinesischen Druck und der Assimilierung durch interethnische Ehen. Für den Rabbiner E. Awihail war ihre Entdeckung umso bedeutender, da der Prophet Jesaja im Auftrag des Herrn angekündigt hatte: „... **diese werden von ferne kommen, und siehe, jene von Mitternacht, und diese vom Meer und jene vom Lande Sinim** (China)“ (Jes 49, 12).

Seltsame und bedeutsame japanische Sitten.

Viele Zeugnisse betreffend einiger mehr oder weniger geheimer japanischer Bräuche, die seltsamerweise an das Judentum erinnern, gelangten im Lauf der Jahre zu dem Verein „Amishaw“: Beschneidung, Einhalten des Sabbats, Feier des Jom Kippur, geheime Synagogen, auf Japanisch übersetzte Rollen der Torah, antike Lieder auf Hebräisch. Diese Bräuche existieren besonders in der japanischen Aristokratie. Wie wir es an einer anderen Stelle vermerken, führt die Familie des Kaisers die Beschneidung am 8. Tag nach dem Gesetz Mose durch. Ein persönlicher Freund des Bruders des Kaisers von Japan hat dies Rabbiner Awihail berichtet.

Im Palast des Mikado soll es - nach einem israelischen Artikel, der in der Zeitung Haaretz erschienen ist - einen heiligen Raum geben, der Kultobjekte enthält, die mit hebräischen Beschriftungen und jüdischen Symbolen verziert sind.

Noch andere Tatsachen sind erstaunlich: Shinto-Tempel enthalten antike Bilder, die die Ankunft des ersten Kaisers im Archipel Japan 660 v. Chr. darstellen: Man sieht ihn, von Herden umgeben, in denen sich Kamele befinden, von seinem Volk begleitet, dessen Krieger Waffen tragen, die denen der Assyrer identisch sind.

Die kaiserliche Familie besitzt auch alte Leinwände, auf denen Kultobjekte des Tempels Jerusalems und typische semitische Menschen gemalt sind. Die berühmten Samurais sagen selber, nach einer antiken Tradition, sie seien Nachkommen von Männern, die durch West-Asien nach Japan gekommen waren.

Letztlich war der Rabbiner E. Awihail beeindruckt von der großen Ähnlichkeit der Einrichtung der Räumlichkeiten, der Liturgie, der Riten und der Kultobjekte in den Shinto-Tempeln mit denen, die im Tempel Jerusalems waren.

«Amishaw» setzt seine Forschungen auf all diesen Spuren fort. Aber darüber hinaus ist das Ziel von Eliahu Awihail, dass die Weggeführten Israels ins Land ihrer Väter zurückkehren.... Diese gewaltige Aufgabe ist mit menschlich gesehen unüberwindlichen Hindernissen konfrontiert. Dennoch hat eine «Alya» (Rückkehr) der «Bene Menashe» angefangen und zwar mehr als nur symbolisch, wie sie sich ihr Initiator zuerst vorgestellt hatte. Wie werden sich die antiken Prophezeiungen über die Rückkehr der zehn Stämme erfüllen? Wie kommen diese etwa zehn Millionen Söhne Israels in das verheißene Land zurück?

Der Rabbiner Eliahu Awihail weiß es selber nicht, aber er ist davon überzeugt, dass ihm dieses Werk nicht gehört: es ist Gottes Werk, das Werk des kommenden Messias.

40 Jahre Forschung über die zehn verlorenen Stämme

Interview mit dem Rabbiner Eliahu Awihail

Wir haben den Rabbiner Eliahu Awihail mehrmals in Israel getroffen. Dieses Mal haben wir uns mit ihm in Paris unterhalten. Er hat unsere Fragen beantwortet und uns herzlich und mit geistlicher Tiefe die Gründe und die Entwicklung dessen erklärt, was er als Mission für sein Leben betrachtet:

die Suche nach den zehn verlorenen Stämmen Israels.

Wir sind ihm dafür sehr dankbar und veröffentlichen das Wesentliche dieses Interviews.

Wir haben durch verschiedene Quellen erfahren, dass Sie angefangen haben, die zehn verlorenen Stämme wiederzufinden ... Was hat Sie dazu motiviert?

Ich war Dozent in religiösen Schulen (unsere Jeschiwot) und lud Rabbiner ein, um dieses Thema zu erörtern, u.a. den Rabbiner Abraham Sonnenschein. Es gab eine Mischung in ihren Darlegungen zwischen der betreffenden sehr alten jüdischen Literatur, die durch viel Phantasie gekennzeichnet ist, und der Realität. Dieser Teil von Wahrheit hat mich interessiert. Ich begann also, das, was die zehn Stämme betrifft, in der Bibel immer tiefer zu erforschen, da ich in den Jeschiwot die Bibel unterrichtete. Andererseits bin ich überzeugt, dass jeder einen Auftrag von Gott erhalten hat, der das Ziel seines Lebens ist. Infolge verschiedener Umstände, die durch den Herrn geführt wurden, habe ich verstanden, dass die Forschung über die zehn Stämme mein Auftrag war

V. 9 aus Psalm 108 machte mich sehr aufmerksam: «Manasse **ist mein, und Ephraim ist der Schutz meines Hauptes** ...» Von diesem Vers ausgehend sagt der Talmud, dass Ephraim und Manasse nicht ganz assimiliert sind ... Dieser andere Vers hat mich auch berührt: «So werden kommen die Verlorenen im Lande **Assur und** die Verstossenen im Lande Agypten und **werden den Herrn anbeten auf dem heiligen Berge zu Jerusalem.**»

(Jesaja 27, 13;)

Ich begann im Jahre 1961 mit diesen Forschungen, und ich führte sie bis 1975 weiter und gab Konferenzen (usw. ...). Zu diesem Zeitpunkt sprach ich darüber vor den großen Rabbinern der Yeshiwa, wo ich in Jerusalem Student gewesen war. Schließlich sagten mir meine Freunde, dass die wichtigsten Rabbiner Israels, und hauptsächliche Rabbiner Zvi Yehuda Kook, mich ermutigten, etwas zu tun und nicht nur darüber zu sprechen. Aber ich meinte, dass ein Mann in dieser Sache nicht allein handeln könnte und schlug vor, eine Organisation zu gründen. Der Große Rabbiner war einverstanden, und wir haben unseren Verein gegründet.

Gleich am nächsten Tag schickte ich einen Mitarbeiter nach Afghanistan zu den Pathanen

Auf welche Hindernisse sind Sie gestoßen?

Es gibt sehr viel jüdische Literatur über die zehn Stämme, und sie ist phantasievoll und sagenhaft. Nun haben gerade die berühmten alten Schriften, wie die von Eldad Hadani, viel Verwirrung über das Thema gebracht.

Ein Beispiel: Eldad Hadani hat in idyllischer Weise Völker beschrieben, die ihre jüdischen Sitten und religiöse Praktiken sehr rein erhalten hätten. Aber man weiß, dass schon in den ersten Jahren nach der Trennung Israels in zwei Reiche die Einhaltung des Gesetzes sehr bedingt war und mehr noch zu der Zeit der Propheten wie Amos, Micha, Hosea usw.

Wie hätten dann die zehn verstreuten Stämme ein reineres Judentum bewahrt? Rabbiner wie Ibn Ezra und Maarami Rottenberg haben gesagt, dass diese alten Bücher verdächtig seien, aber andere haben sie akkreditiert, so dass sie die Tradition als Ganzes bewahrt hat. Und dies war eine der größten Schwierigkeiten: die Realität herauszustellen, aus diesem Durcheinander die Wahrheit herauszuschälen

Welches sind die Arbeitsmethoden des «Amishaw», besondere Entdeckungen und Ermutigungen?

Wegen der Aussagen der Bibel - vor allem durch den Propheten Jesaja (Kap. 11; Kap. 63 und Kap. 49, 12 usw. ...) - über die Zerstreuung der zehn Stämme des Nord-Reiches, haben wir unsere Forschungen auf die Völker, die im Osten und Nord-Osten Israels leben, konzentriert. Den Texten nach hat sich Juda in der ganzen Welt verstreut, aber die zehn Stämme wurden nach dem Osten

Israels weggeführt und haben sich assimiliert. Es gibt einen Unterschied zwischen der Zerstreuung von Juda und der **Deportation** der zehn Stämme nach Osten (Jesaja 11, 12).

Ich habe im Nord-Osten von Indien Volksgruppen gefunden, die sich «*Bene Menashe*» nennen (die Söhne Manasses), die die Beschneidung durchführen und andere Sitten haben, die an die Vorschriften des Gesetzes erinnern! Sie haben «Zufluchtsstädte» für die, die unabsichtlich getötet haben...

Diese Leute verlangen, dass die Aussätzigen bis zur Heilung aus der Stadt gehen, dass sie zu den Priestern gehen, bevor sie zurückkommen, um ein rituelles Bad zu nehmen, und einen Vogel zu opfern. Davon wird das Fleisch aufbewahrt, aber die Federn werden in die Felder geworfen. Das Gesetz Israels bestimmt, dass in diesem Fall zwei Vögel gebracht werden: einer wird wieder freigelassen, der andere wird geopfert (vgl. 3. Mose 14, 4 - 7;)

Der Name, mit dem sie von Gott sprechen, ist der hebräische Name «**Ja!**» Das ist noch nicht alles. Der Direktor eines Forschungsinstituts, der selber dort Forscher ist, und die Botschaft Israels haben mich auf eine ethnische Gruppe von mehr als zwei Millionen Menschen aufmerksam gemacht. Sie nennen sich «*Ephraim*» und kommen also zu denen, die den Namen «*Menashe*» tragen noch dazu. Das kann kein Zufall sein

Über 40 Jahre sind vergangen. Denken Sie, dass Sie bald das Ziel erreichen?

Ich weiß es nicht ... Wie sollen wir vorgehen? Ich habe keine Ahnung davon. Aber ich glaube, dass der HERR Herzen und Türen öffnen wird und ich warte fest auf den Messias. Es ist schließlich Sein Werk; ich bin nur ein bescheidenes Instrument. Alles muß vom Himmel, durch den Messias kommen

Welche Beweise verlangen Sie, um eine Abstammung von Israel zu erkennen?

Die Existenz von Traditionen, Sitten, Regeln, von jüdischen Namen, wie bei den Pathanen, die Namen wie «*Bene Israel*» oder «*Bene Menashe*“... tragen oder die Existenz von Gottes Namen, wie bei den Karen, den Chiang, die die Wurzel der biblischen Namen enthalten.

Es gibt dazu die Namen der Stämme: Ephraim, Menashe, Ruben, Gad, Asher, Nephtali usw. wie bei den Pathanen. Das Wichtigste sind typische jüdische Sitten, die bei den Nachbarn dieser Völker nicht existieren, weder in ihrem Alltag noch in ihrer Religion.

Gibt es manchmal kulturelle oder andere Ähnlichkeiten, die irreführen könnten?

Wenn Sitten mit jüdischen Sitten streng identisch sind, bin ich vorsichtig, weil es eine Nachahmung oder ein späterer Einfluß sein kann. Wenn man aber kleine Unterschiede feststellt, das Resultat einer seit Jahrtausenden getrennten Entwicklung, so ist es glaubwürdiger

Nachwort

Nach diesen Ausführungen kann man die sogenannte „*Substitutionstheologie*“ nur als gottlos bezeichnen. Zum Heilsplan Gottes gehört unabdingbar die Erfüllung aller prophetischen Aussagen über sein auserwähltes Volk Israel. „**Gott hat sein Volk nicht verstoßen das er zuvor erwählt hat.**“ Seine absolute Gerechtigkeit hat Adonai Elohim sein „*Auserwähltes Volk*“ auf schreckliche und erschreckende Weise spüren lassen. Schon durch den Propheten Jeremia läßt Gott seinem Volk die Ursache für das unermessliche Leid das er über sein Volk zu bringen gedachte, verkündigen.

„Deine Bosheit ist schuld, dass du so geschlagen wirst, und dein Ungehorsam, dass du so gestraft wirst. Und du mußt inne werden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn deinen Gott zu verlassen und ihn nicht zu fürchten!“ (Jer. 2, 19;)

Aber Jeremia kämpft betend um sein Volk. Doch dreimal sagt ihm der lebendige Gott:

„Du sollst für dieses Volk nicht bitten und sollst für sie weder Klage noch Gebet vorbringen, sie auch nicht vertreten vor mir; denn ich will dich nicht erhören.“ (Jer. 7, 16;)

Ein schreckliches Gerichtswort gegen das ungehorsame Gottesvolk. Aber es kommt noch schlimmer, denn der Prophet Jeremia bekommt von Gott zu hören:

„Und wenn auch Mose und Samuel (die zwei herausragenden Gottesmänner des AT) vor mir stünden, so habe ich doch kein Herz für dies Volk. Treibe sie weg von mir, und laß sie weggehen!“ (Jer. 15, 1;)

Soweit kann es kommen, wenn der Mensch Gottes Weisungen (die Thora) nicht ernst nimmt. Aber trotz aller Gerichtsworte Gottes, hat der Ewige seinen Schwur gegenüber Abraham nicht gebrochen (vgl. 2. Mose 6, 8; und 32, 13;). Denn der Gerichtsprphet Jeremia darf, ja muß als Gottes „Sprachrohr“ die bange Frage stellen:

„Wer will sich deiner erbarmen Jerusalem? Wer wird denn Mitleid mit dir haben? Wer wird denn kommen und fragen, ob es dir gut geht?“ (Jer. 15, 5;)

Ja, „es ist schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen...“, wie es der Apostel im Hebräerbrief (10, 31) ausgedrückt hat. Wenn **Gott** sein Erbarmen von seinem **Geschöpf** abzieht, bleibt nur noch Trostlosigkeit und Verzweiflung.

Aber in der tiefsten Trostlosigkeit darf der Leidensprophet Jeremia die Hoffnung schauen, die in der Barmherzigkeit und Gnade Gottes ihren Grund hat. **„Der Allmächtige wird dem David einen gerechten Sproß erwecken...“** (Jer. 23, 5;) Und Gott offenbart dem Jeremia sein Erbarmen gerade dort, wo die Sünde übermächtig geworden ist:

„Ich habe dich (Israel - mein Volk) je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Gnade.“ (Jer. 31, 3;)

Die Gnade Gottes, sein Erbarmen geht von einem einzigen Punkt der Erde aus - Jerusalem! Diese Stadt ist das geistliche Zentrum der ganzen Welt. **„Jerusalem hab ich erwählt, dass mein Name da wäre...“** (1. Könige 8, 16c) **„Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Ewigen Wort von Jerusalem.“** (Jesaja 2, 3;) Der lebendige Gott hat Jerusalem als geistliches Zentrum nie aufgegeben. Von dort ist das Wort ausgegangen in die ganze Welt. Es wurde hinausgetragen von den Aposteln, die allesamt Juden waren und ihren Nachfolgern von denen viele Juden waren.

Somit fällt die „Substitutionstheologie“ unter das göttliche Gerichtswort **„Bosheit!“** Welch eine Vermessenheit gehört dazu gegen Gottes Wort zu behaupten, Israel habe im Heilsplan Gottes keine Bedeutung mehr, es sei alles auf die Kirche bzw. Gemeinde übergegangen. Der Heidenapostel Paulus weist in seinem Brief an die „Heidenchristen“ (besser ausgedrückt: „Messianischen Heiden“) - eben jene aus den Gojim, den heidnischen Nationen, dem **„Nichtvolk“** (vgl. 5. Mose 32, 21; Römer 10, 19;) eindringlich darauf hin, gegenüber dem Gottesvolk Israel nicht stolz zu sein. Die Nationen sind durch den Glauben an Jeshua haMaschiach - der ihnen aus Gnade von Gott geschenkt ist - als **„Nichtvolk eingepfropft worden in den edlen Ölbaum Israel!“** (Römer 11, 17ff)

Exkurs

Hier stellt sich nun die Frage, weshalb der Apostel Paulus den messianischen Heiden in Rom die „Nicht - Verwerfung“ der Juden so eindringlich vor Augen stellt. Er hat seinen Römerbrief in drei Abschnitte gegliedert.

In den Kapiteln **1 - 8** führt der Apostel die totale Verdorbenheit aller Völker Rassen und Nationen, einschließlich der Juden aus und weist auf die Rechtfertigung des Sünders vor Gott, die allein durch den Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Messias Yeshua, aus Gnade geschenkt ist.

In den Kapiteln **12 - 16** zeigt der Apostel wie das Leben der bekehrten Menschen in den Gemeinden und in der Welt gestaltet werden soll.

Zwischen drinnen aber, in den Kapiteln **9 - 11** stellt Paulus die Juden in den Mittelpunkt des Heils-handeln Gottes. Mit großer Eindringlichkeit macht er die bekehrten Heiden darauf aufmerksam,

dass Gott sein Volk nicht verstoßen hat und auch nicht für immer verstoßen wird! Das hat heilsgeschichtlich höchste Bedeutung! Mit den Ausführungen in Römer 9 - 11 öffnet der Apostel den Blick für den grundlegenden Unterschied zwischen allen religiösen Bemühungen Gott zu versöhnen und der biblischen Offenbarung.

Der »rote Faden« in Gottes Geschichte mit dieser Welt **ist Israel!** Die Existenz Israels „beweist“ das lineare Weltbild der Bibel. An Israel zerbrechen die religiösen, philosophischen und wissenschaftlichen Kreislauftheorien der Menschheit. Sie sind aber nicht deshalb unhaltbar, weil Juden besser wären als der Rest der Menschen, sondern weil der Schöpfer dieser Welt dieses Volk erwählt hat und niemals loslassen wird. Damit wird Israels Existenz zu einer Herausforderung für unser Verantwortungsgefühl, unsere Egozentrik und unseren Humanismus. Paulus weist in seinem Brief an die römischen Hausgemeinden nicht nur auf den Erlöser Yeshua haMaschiach, sondern auch auf den Weltenrichter vor dem sich gerade auch die „Christen“ zu verantworten haben. Ihr Verhalten gegenüber dem Gottesvolk Israel – **„den geringsten der Brüder“** – wird Verhandlungsthema vor dem Richterstuhl Yeshuas sein! Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs hat nämlich weit mehr im Blickfeld als nur die Erlösung, Heilung, Begabung und Geisterfüllung einzelner Menschen. Sein Heilsplan zielt auf einen **»neuen Himmel und eine neue Erde«**. Und dort werden nicht nur bekehrte Gojim (Heiden) zu finden sein, sondern auch unzählige Juden.

Denn in der Heilsgeschichte Gottes ist **nicht** der Mensch Mittelpunkt, Maßstab und Zweck, auch nicht ein erwählter, erlöster oder berufener Mensch, egal ob Jude oder Heide, sondern Ziel und Zweck von Gottes Handeln ist seine eigene Ehre. Dazu ist der Mensch geschaffen worden und dazu hat ihn Gott erlöst. Zur Ausführung der Erlösung hat Gott sich in souveräner Entscheidung das jüdische Volk auserwählt.

„Denn so spricht Gott der Herr: Ich tue es nicht um euretwillen, ihr vom Hause Israel, sondern um meines heiligen Namens willen, den ihr entheiligt habt unter den Heiden, wohin ihr auch gekommen seid. Denn ich will meinen großen Namen, der vor den Heiden entheiligt ist, den ihr vor den Heiden entheiligt habt, wieder heilig machen. Und die Heiden sollen erfahren, dass ich der Herr bin, spricht Gott der Herr, wenn ich vor ihren Augen an euch zeige, dass ich heilig bin“ (Hesekiel 36, 22 - 27;).

Jeder, der zum Glauben an Yeshua berufen wird, stößt unweigerlich auf Israel - wenn seine Beziehung zu Yeshua, dem Messias Israels, echt ist. Insofern ist Römer 9 - 11 die logische Folge der Kapitel 1 - 8.

Einen Blick für Gottes Handeln mit Israel hat nur der, der akzeptiert, dass Yeshua haMaschiach dem „**Fleische**“ nach, d. h. der menschlichen Abstammung nach Jude war. Ein wirklich gläubig gewordener Gojim (Heide) wird speziell beim Lesen der Evangelien entdecken, dass Yeshua selbst mit großer Deutlichkeit feststellt, dass er **„nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt ist“** (Mt. 15, 24;). Und zu der heidnischen Samariterin sagt ER am Jakobsbrunnen: **„...das Heil kommt von den Juden.“** (Joh. 4, 22;)

Dieses Heil kann und darf niemals von seinem Ursprung getrennt werden, weil, wie wir weiter oben bereits festgestellt haben, Gottes Heilsgeschichte mit der Menschheit untrennbar mit Israel verbunden ist.

Was ist der Hauptzweck Gottes den er durch die Bekehrung von Heiden erreichen will? Er will sein Volk Israel eifersüchtig machen, dass ein „Nicht-Volk“ (5. Mose 32, 21;), eben die Gojim, die Heiden, Gottes Gnade durch Yeshua haMaschiach erfahren und annehmen dürfen. Doch diese Absicht Gottes ist von den „Christen“ schamlos durchkreuzt worden. In ihrer geistlichen Überheblichkeit haben sie die Juden als die „Gottesmörder“ hingestellt, sie über fast zwei Jahrtausende hinweg und bis heute brutal und grauenhaft verfolgt, vertrieben und umgebracht.

Die neue, gerade in „christlichen Kirchen, Gemeinden und Kreisen“ aufflammende antijüdische, aber proislamische Einstellung, macht eine geradezu sträfliche Unkenntnis der Bibel und ihrer heilsgeschichtlichen Zusammenhänge deutlich. Viele Christen wollen es nicht sehen, dass Gott seinen Heilsplan nicht ohne sein „**Auserwähltes Volk Israel**“ vollenden will.

Nicht die Juden sind die „Gottesmörder“ sondern die **ganze Menschheit** lebt in der Rebellion gegen ihren Schöpfer. Deshalb schließt der Apostel Paulus seine Ausführungen über die Stellung der Juden im Brief an die messianischen Heiden mit den inhaltschweren Worten:

„Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.“

Dieses Erbarmen Gottes ist durch das Kreuz von Golgatha unauslöschbar manifestiert. Dieses Kreuz stand in Jerusalem! Es stand nicht in Rom und nicht in Wittenberg sondern in Jerusalem! In Jerusalem ist „der Sohn **Dauids, Yeshua**“ in den Himmel, aus dem er gekommen war, aufgefahren. Nach Jerusalem wird er am Ende der Tage zurückkehren - nicht nach Rom oder nach Wittenberg oder sonst wo hin.

Hört und seht ihr bekehrten Gojim (Heiden)! Am Ende der Menschheitsgeschichte -, diese haben wir unzweifelhaft erreicht -, setzt Gott sein letztes und unübersehbares Zeichen, die Alija, die Heimholung seines Volkes Israel aus allen Nationen, dahin er sie verstoßen hat. Dieses Zeichen ruft noch einmal zur Umkehr zu Yeshua auf! Wer aber achtet darauf? (siehe Jer. 16, 14 - 15;)

Wenn es um eine Verurteilung Israels geht, sind sich die Vereinten Nationen, die Politiker rund um den Globus und die Religionen, auch und sogar führend die christlichen, einig. Aber Yeshua sagt im Blick auf das große Weltgericht im Zusammenhang mit seinem Volk Israel: **„Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“**

Deshalb warnt auch der Apostel Paulus besonders jene, die ihren versteckten oder offenen Haß gegen die Juden durch die „*Substitutionstheologie*“ rechtfertigen, mit den inhaltsschweren Sätzen im Brief an die römischen Christen Kap. 11, 17 - 24.

Das Gottesvolk Israel ist und bleibt Gottes Repräsentant auf Erden - „**denn so spricht der Ewige: Wer euch antastet, der tastet seinen (eigenen) Augapfel an.**“ (Sach. 2, 12;) Jerusalem bleibt die Stadt Gottes, denn: **„So spricht der Ewige: Ich kehre wieder auf den Zion zurück und will zu Jerusalem (der Stadt des Friedens) wohnen, dass Jerusalem eine Stadt der Treue heißen soll und der Berg des Herrn (der Tempelberg) ein heiliger Berg.“** (Sach 8, 3;) Noch viele prophetische Stellen der Bibel weisen zweifelsfrei auf Israel als Gottes Land und als Gottesvolk und daran kann die Menschheit sehen wie der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs durch Gericht und Gnade hindurch sein Heil verwirklicht!

Verfasser: Horst Urban Dornacher Straße 8, 4040 Linz